

Aus Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

befähigen. 65 Prozent der befragten Lehrer gaben an, hin und wieder auf die Probleme von Gesundheit und Krankheit einzugehen. 30 Prozent tun dies häufig, während nur fünf Prozent sich nie dazu äussern. Weniger berücksichtigt wird dieses Problem in hoch urbanisierten Regionen, was mit der grösseren emotionalen Distanz des städtischen Lehrers zu seinen Schülern erklärt wird. Überfordert sind auch Ausbilder, die mehrere Klassen zu betreuen haben.

Mangelhaft ausgebildet

In der grossen Mehrheit halten sich die Lehrer in den Problemen der Gesundheitserziehung für zu wenig ausgebildet. Bei einem Fünftel wurde dieses Thema gar nicht berücksichtigt. Ebenso bezeichnen 60 Prozent die Qualität der vorhandenen didaktischen Lehrmittel als ungenügend. Gesundheitserziehung wird von den meisten Lehrern, die sie erteilen, in die normalen Lektionen eingebaut (78 Prozent). In immerhin 40 Prozent aller Fälle ist sie Gegenstand von offenen Diskussionen. Etwa 30 Prozent der Lehrer tragen abgeschlossene Lektionen vor, während fast ein Viertel das Mittel von Einzel- oder Gruppenvorträgen der Schüler einsetzt. (LNN vom 14. 4. 80)

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:

Erste öffentliche Tagesschule der Schweiz

Schon in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hat die Stadt Zürich den Volksschülern Verpflichtungen abgegeben und Horte für die Freizeitbetreuung der Schüler eröffnet. Sie hat damit jene Elemente vorweggenommen, die bei der modernen Tagesschule zum üblichen Erziehungs- und Bildungsangebot der Volksschule hinzukommen. Im Herbst 1979 und Frühling 1980 wurden in Zürich versuchsweise die zwei ersten öffentlichen Tagesschulen der Schweiz eingerichtet. Vorgeesehen ist ein «geschlossenes» Modell, wie es bereits im Ausland oder bei Privatschulen verwirklicht wurde, sowie das bisher unbekanntes Modell eines «Schülerklubs», der die Leistungen der Tagesschule nach dem Baukastenprinzip anbietet. Diese zweite Lösung verfolgt grundsätzlich ähnliche Ziele wie die Tagesschule, erstreckt sich aber nicht über sämtliche Schüler des Schulhauses. Diese können vielmehr nach Bedürfnis ganz, teilweise oder gar nicht von den einzelnen Angeboten Gebrauch machen. Angeboten werden Verpflegung und verschiedene «Klubaktivitäten» (Spiel-, Sport- Theatergruppen, Malatelier, Bibliothek, Bastelkurse und Aufgabenhilfe). Wie Schul-

vorstand Thomas Wagner vor dem Gemeinderat ausführte, soll die traditionelle Volksschule durch die Tagesschule nicht konkurrenziert werden. Es könne in keinem Fall darum gehen, die Verantwortung des Elternhauses in Frage zu stellen. Man wolle vielmehr versuchsweise – weitere Experimente sind nicht ausgeschlossen – ein Sonderangebot für berufstätige Mütter, alleinstehende Väter oder für Einzelkinder ohne Spielkameraden schaffen.

Die aus dem Mehraufwand für die Schüler entstehenden Kosten, welche richtigerweise kaum ausschliesslich dem Steuerzahler aufgebürdet werden können, bildeten den Hauptgegenstand der Diskussion im Zürcher Stadtparlament. Umstritten waren dabei vor allem die Höhe der Elternbeiträge. Der Rat lehnte einen Antrag, der einen möglichst hohen Deckungsgrad forderte, ab, um eine ausgewogene Durchmischung der Schülerzusammensetzung nicht zu gefährden. Die jährlichen Aufwendungen der Stadt – der Kanton gewährt keine Subventionen – werden auf Fr. 201 000.– veranschlagt und sollen durch die Elternbeiträge, die je nach Einkommen zwischen Fr. 7.– und Fr. 11.– pro Tag und pro Kind betragen, schätzungsweise um Fr. 70 000.– verringert werden.

(Schweizerische Arbeitslehrerinnenzeitung, Nr. 4, 1980)

Leserbriefe

«Die Primarschule – zwischen Ideal und Wirklichkeit»

Eine notwendige Korrektur zum Artikel in Nr. 6. Für den Abdruck dieses Artikels in Ihrer Zeitschrift möchte ich Ihnen bestens danken, denn das ist ein erneuter Beweis dafür, dass Sie auch die Anliegen und Probleme der Primarstufe ernst nehmen.

Leider hat sich in der Übermittlung des Textes zwischen Manuskript und Druck ein sinnstörender Fehler eingeschlichen, der Ihnen von aufmerksamen Lesern Kritik eintragen könnte:

«Insbesondere auf der Primarschulstufe, die ja die Lernbasis für alles spätere Lernen legt, muss also ein Unterricht möglich sein, der nicht NUR aus Nachahmungslernen und durch ein Übermass an Üben besteht.»

Das Lernen durch «Vorzeigen – Nachmachen» ist selbstverständlich eine für viele Situationen richtige Lehr-, bzw. Lernform, so dass das feh-